

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Führer durch den badischen und württembergischen Schwarzwald

Schnars, Carl Wilhelm

Freiburg i.Br., 1868

XVIII. Von Brennet nach Waldshut und Thiengen. Säcking. Murg und das Murgthal. Die Wieladinger Schlossruine. Laufenburg. Das Hauensteinerland. Waldshut und Thiengen mit Umgebung

[urn:nbn:de:bsz:31-244738](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244738)

landes gewährt. Ein Strassenwärterhäuschen mit zierlichem Gärtchen und Ruhesitzen schmückt diesen Punkt, der zu einer Wirthschaft eingerichtet werden sollte. Es zieht sich die Strasse auf dem Rande der Hochebene weiter und entfernt sich etwas von dem Flusse. Wir überschreiten den aus einem schmalen Wiesenthal in die Alb eilenden *Rickenbach* und werfen bei einem abermaligen Felsvorsprunge, der durchschnitten wurde, einen Abschiedsblick in die jähe Tiefe des herrlichen Thals. Dann nimmt uns frischer Wald auf, in welchem rechts und links gut unterhaltene Forstwege abzweigen. Der Fluss verschwindet und kommt erst in dem milderen Thal, das die schöne *Eisenbahnbrücke* bei *Albruck* überspannt, wieder zum Vorschein. In wenigen Minuten ist der *Bahnhof von Albruck* mit dem vortrefflichen *Gasthof zum Albthal* von Jehle erreicht, von wo aus die Reise in der Richtung nach Waldshut oder Basel fortgesetzt werden kann. *Albruck* (s. Abschn. XVIII) ist $1\frac{1}{4}$ St. von *Tiefenstein* entfernt. Von *Tiefenstein* zieht sich der ältere Weg nach Albruck links durch Wald an den Felsen aufwärts nach *Etzwihl*, dann über freieres Plateau, mit weiter Fernsicht, nach *Buch*, der Heimath des Salpetersers *Fridolin Albiets*, und endlich abwärts. (2 St.). Eine andere Strasse zieht sich von *Tiefenstein* am rechten Ufer der Alb über Wiesen und durch Wald aufwärts nach *Schachen* (1560'. *Alter*), und dann über den *Einigsbühl*, mit prachtvollen Fernsichten und Einblicken in die wilden Felspartien des links in der Tiefe liegenden Albthals abwärts nach *Albert*, *Hauenstein* und nach *Albruck*, $1\frac{1}{2}$ St.

XVIII.

Von Brennet nach Waldshut und Thiengen. Säckingen. Murg und das Murgthal. Die Wieladinger Schlossruine. Laufenburg. Das Hauensteinerland. Waldshut und Thiengen mit Umgebung.

Wir verliessen im XVI. Abschnitt die Eisenbahn bei *Brennet* und kehren jetzt an diesen Punkt zurück.

Die Bahn nimmt von *Brennet* nach *Säckingen* (rechts sitzen) eine südl. Richtung und erreicht in wenigen Minuten,

an dem Dorfe *Wallbach* (Keltische Gräber in der Nähe) vorüber, die in einem blühenden Garten hart am Rheinstrom gelegene Amtsstadt *Säckingen* (975'. *Restaur.* und *Biergarten am Bahnhof*. *Schütze*. *Gast- u. Badhaus z. Löwen*. *Restaur. z. Knopf*) mit 2414 Ew. Bedeutender Gewerbe- und Fabrikbetrieb in stattlichen Gebäuden. Seidenbandfabriken v. Bally, Kym & Comp., Kern u. Sohn, Bally Söhne, welche viele hundert Arbeiter in S. selbst u. noch mehr in den umliegenden Dörfern beschäftigen. Mechan. Weberei und Foularddruckerei v. Berberich & Co. Fabrik v. elastischen Bändern u. Elastik-Gegenständen v. Bally; ferner mechanische Werkstätten, Oel- und Sägmühlen u. s. w. Die Fabrik von Kern und Sohn hat eine Erziehungsanstalt für 120 Mädchen, welche gegen Verpflichtung 4 Jahre in dem Etablissement zu bleiben, freie Wohnung, Kleidung und Kost erhalten.

Die Stadt ist sehr alt und verdankt ihre Entstehung der Niederlassung des heil. Fridolin u. dem Klosterfrauenstifte. Im 10. Jahrh. sollen hier die Ungarn geschlagen worden sein. S. hatte durch Feuersbrünste, durch die Wasserfluthen des Rheins, durch die Feindseligkeiten des Bischofs Heinrich von Konstanz u. später durch den 30jähr. Krieg viel zu leiden. Im J. 1678 retteten zwei Kapuziner den Ort durch ihre Bitten bei dem französ. General Créqui vor dem Verbrennen. Es war hier ein Franziskaner-Nonnenkloster u. ein Kollegiatstift von 11 Chorherren. Die St. gehörte dem Frauenstifte, das solche den Grafen von Habsburg-Laufenburg als Lehen gab, worauf sie an Oesterreich kam. Nach dem Aussterben der Laufenburger Linie unterwarf sich auch das Stift Oesterreich, wodurch es viele Einkünfte verlor und sehr herunter kam. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde es aufgehoben. Das jährliche Einkommen desselben betrug früher 30,000 fl., es hatte 21 Pfarreien und 8 Kaplaneien zu vergeben. Im 13. Jahrh. war das Stift in den Reichsfürstenstand erhoben worden; es hatte damals bedeutende Besitzungen und Reichthümer und manche Ritter waren ihm Vasallen.

Sehenswerth ist in *Säckingen* die *Kirche* mit dem kostbaren Schrein, in welchem sich die Reliquien des hl. Fridolin befinden. Fridolin's ursprünglicher Sarg soll 1357 durch Albrecht II. v. Oesterreich geöffnet sein, der einen Theil seines Inhalts nach Wien verschleppte. Der Küster zeigt eine prachtvoll gearbeitete Monstranz, werthvolle Kelche und andere historisch interessante Gegenstände. An den hl. Fridolin u. seine Gebeine knüpfen sich mehrere interessante Legenden. S. Fecht: *Amtsbezirk Säckingen*. Fridolin soll im 6. Jahrh. aus Irland in diese Gegend gekommen sein, dieselbe angebaut u. den Lauf des Rheins (seine Niederlassung, das jetzige Säckingen, war damals eine Insel) ganz auf die westl. Seite geleitet haben. Man nimmt an, dass er in sehr hohem Alter hier starb, nachdem er von allen Seiten grosse Schenkungen an Geld u. Land (z. B. von Ursus u. Landold das Gebiet v. Glarus) empfangen hatte und somit im Stande gewesen war, Vieles für seine Kolonie zu thun. Bedeckte Brücke über den

Rhein mit lästigem Brückenzoll. Ueberreste alter Festungswerke. St. Gallusthurm. Rath- u. Schulhaus. Das *Bad* zu Säckingen wird schon 1433 als warmes Bad erwähnt: das Wasser hat 22° R. Wärme und ist von salzig bitterem Geschmack. Die bad. Regierung bewilligte zur Fassung der Quelle u. s. w. 6000 fl. Das Schloss am Rhein, jetzt im Besitz eines Fabrikanten, spielt in *Scheffels* „Trompeter v. S.“ eine Rolle. Thurm im Garten mit Fresken aus dieser Dichtung geschmückt. *V. Scheffel* lebte früher in *S.*

Ausflüge von *S.* auf d. schweizerischen Seite nach *Stein* (*Löwe, Adler*); nach *Nieder-Mumpf* (*Sonne, Glocke*) mit Fischfang, Holzflösserei und Schifffahrt. Gypsgruben. Unterhalb l. die Ruinen einer alten Burg, vielleicht Reste eines röm. Wachtthurms; nach *Sisseln*. Auf badischer Seite Ausflug an den fischreichen, v. *Scheffel* in seinem „Trompeter v. S.“ schön besungenen, etwa $\frac{1}{4}$ St. im Umfange haltenden *Schwarzsee*, auch *Säckinger-See* genannt, 1273', $\frac{1}{2}$ St. von *S.*; er bildet einen von Nadelwald u. Felsen eingeschlossenen Wasserkessel, der durch das von *Altdorf* kommende Haidenwahr seinen Zufluss erhält, ferner nach *Wickartsmühle, Wieladingen, Hornberg* u. s. w.

An *Obersäckingen* (*Goldener Bär*), mit einer hübschen neuen Kirche u. Spuren röm. Niederlassungen vorüber, erreichen wir die Station und das Dorf *Murg* (1071'. *Schiff* von Häusler, mit Badeinrichtung. *Hirsch*), an der Mündung der forellenreichen *Murg* in den Rhein, in freundlicher Umgebung u. nach einer Feuersbrunst vom J. 1855 mit hübschen neuen Häusern geziert. Baumwollweberei von Hüssi und Künzli. Hammerwerk von Höfler. Baumwollweberei von Baumgartner u. Lüthy. Lebhaftes Flösserei. Holzhandel. M. hatte im 13. u. 14. Jahrh. seinen eigenen Dienstadel. Die *Murg* entspringt bei *Lochhäuser* u. bei *Herrischried*, in der Höhe von 3147', aus der Kuppe des Oedlandes; sie durchbricht die Gneisfelder der obern Bergregion bei *Hogschür, Hottingen, u. Wieladingen* 2335', u. bildet eine wilde Bergschlucht, die eine Reihe romantischer u. überraschender Partien darbietet, besonders in der Nähe der *Wickartsmühle* (2238'), $2\frac{1}{2}$ St. v. Säckingen, 2 St. von *Murg*, wo der von *Rickenbach* (2467') herabkommende Bach, zwischen 70' hohen, schroffen Felswänden wie ein leichtes Silberband, in einem 30' hohen Sturz, dem s. g. „*Strahl*“ oder *Strahlbrusch* in die *Murg* fällt (schwer zugänglicher Punkt). Die *Murg* in tiefer Felsenschlucht sich krümmend, durchströmt zwischen d. *Strahl* u. d. *Wieladinger Schloss* das s. g. *Elendthal*. Die *Wieladinger-* oder *Harpolinger Schlossruine* (1901') liegt nördlich v. *Harpolingen* (1630') auf einem

isolirten vorspringenden Felsen des rechten Murg-Ufers in schauerlich-schöner Wildniss, etwa 500' über dem Spiegel des Flusses. Der hohe Thurm u. die an ihn stossenden Mauern sind mit mächtigen Tannen und Kiefern überwachsen. Es ist nicht leicht diesen Trümmern beizukommen. Der bequemste Weg führt von Murg in $\frac{3}{4}$ St. über **Harpolingen** (1630'. *Adler*) zu ihnen. Von Harpolingen erreicht man, in der Richtung nach Wieladungen aufwärts, nach 30 Min. einen Wald, an dessen Saum r. ein unscheinbarer Fussweg, (Wegweiser fehlen leider) an den hohen Uferrand d. Murg führt. Nach wenigen Min. erblickt man die herrliche Ruine, die sich jedoch von d. entgegengesetzten Seite viel schöner präsentirt. Von Murg aus wird gegenwärtig durch das romantische Murgthal eine Fahrstrasse nach **Hottingen** gebaut, welche alle Schönheiten dieser Gegend erschliessen u. im Sommer 1868 bis in die Gegend des Harpolder Schlosses vollendet sein wird. Der schmale Fusspfad, der bis jetzt durch das Thal nach Hottingen führt, bietet die herrlichsten Blicke auf die wilden Felspartien des tief unten gelegenen Thals, auf die einsame Lochmühle, das Felsenschloss, den Wasserfall u. s. w. dar. Die neue Strasse nach Hottingen wird in 2 Jahren vollendet sein (2 St. von Murg bis Hottingen) und sich ebenbürtig der Wehrthal- u. Albthalstrasse an die Seite stellen. Von den Schicksalen des Harpolder Schlosses ist wenig bekannt. Im J. 1465 erscheint ein Ritter von Harpolingen in einer Stift-Säckingischen Urkunde. In der Nähe liegt eine 12' tiefe Felsenhöhle, die s. g. *Heidenschmiede*.

Von *Murg* aus lassen sich interessante *Spaziergänge* u. *Ausflüge* nach allen Richtungen machen. Vorzügl. Anleitung dazu ertheilt d. Eigenthümer des guten und billigen *Gasthofs* z. *Schiff*; Herr Häusler. Fuhrwerk daselbst. Künstl. Teichfischzucht. Ausflug über **Oberhof** (*Löwe*) mit d. Atelier des Bildhauers *Banholzer*; von hier Führer bis zu d. Punkt, wo sich die *Harpolinger Schlossruine* am schönsten präsentirt; dann über *Hänner* 1965', (*Tanne*), *Hottingen* 2254', (*Sonne*), *Hogschür*, *Herrischried* 2921', (*Ochs*, theuer) zu der 3423' hoch gelegenen, weithin sichtbaren *Kapelle* auf d. s. g. *letzten Land*; von hier nach d. kl. Dorfe *Hornberg* (ohne Whs.) am Fusse des Hornbergs 3450', mit prachtvoller Aussicht. Von H. über *Rütthof* wo eine neue Strasse nach *Wehr* hinunterführt, *Jungholz* (interess. Torfwerk) u. d. Egghalde nach *Säckingen* u. *Murg* zurück. In 1 Tage zu Wagen zu machen. Ferner: v. Murg über *Oberhof* (Führer) an d. *Strahlbruch* und über *Wickartsmühle*, *Wieladungen* u. *Harpolingen* zurück. Auf d. schweizer. Seite sind Ausflüge nach *Sisseln* (*Adler*) $\frac{1}{2}$ St.

nach Eiken (*Sonne*); über d. *Hohewart* (1485') nach Oeschgen, Frick (*Post*); ferner nach Kaisten (*Hirsch*) u. Ittenthal (von hier auf d. Schönberg 2434', mit weiter Aussicht), 3 St. von Murg, zu machen.

Andere Ausflüge auf dem badischen Rheinufer ergeben sich aus d. Schilderungen im Buche. Die Aussicht von den auf den Höhen des „*Waldes*“ gelegenen Ortschaften, über welche in alten Zeiten die Herren vom Alten- u. Neuenstein u. v. *Wieladingen* herrschten, z. B. bei *Egg* (*Löwe*), *Jungholz*, *Schweikhof*, *Willaringen* (*drei Könige*) *Hottingen*, *Hänner* ist ausnehmend schön. Bei *Hottingen* befand sich einer jener Urseen, dessen Wasser durch das zerklüftete Murgthal abfloss. In dem wohlhabenden Pfarrdorf *Hänner* gibt es, wie auch in andern Dörfern dieser Gegend, viele Seidenbandweber. Auch Nagelschmiederei bildet Hausindustrie.

Bald hinter *Murg* öffnet sich die Aussicht auf d. prächtigen **Rheinfall bei Laufenburg** mit seiner romantischen Umgebung auf beiden Rheinufern. Wir verlassen die Station bei Kl. Laufenburg, betrachten den Rheinfall näher, wandern über die Brücke nach dem schweizerischen Gr. Laufenburg, sehen den *Lachsfang* daselbst an u. geniessen von der *Burg-ruine* hinter dem Städtchen eine köstliche Aussicht rheinauf- u. rheinabwärts. **Klein-Laufenburg** (992', *Post* v. Böhler. *Stern*, *Krone* von Buchwald [Gartenwirtschaft z. *Bückle*] über d. Bahnhof) hat 500 Ew. Seidenbandfabrik d. Gebrüder Sutter. Es liegt an der Ausmündung des Hammelbachs, am felsigen Rheinufer. An der Bahnlinie, in geringer Entfernung von d. Eingang in den Tunnel, erhebt sich r. eine Felspyramide mit einem Belvedere, welches ebenso wie d. Terrasse der Villa Laroche und der alten Kirche, die schönste Aussicht auf die Stromschnelle den „*Laufen*“, darbietet. Spaziergang über die Felsblöcke hart am Fall, um dessen Grösse und Mächtigkeit zu erkennen.

Der Rhein stürzt sich über ein klippenreiches, plötzlich verengtes Felsenbett, bäumt sich schäumend an den senkrecht gethürmten Ufern u. breitet sich dann gleichsam ermattet von der fruchtlosen Anstrengung, in ruhigerem Wasser an beiden Ufern aus. Die Tiefe dieser Stromschnellen wechselt von 38—105'. Das Tosen derselben ist bei Nacht bis auf eine Stunde Wegs hörbar; sie sind mit Kähnen nicht zu passiren; Lord Montague büsste einen Versuch mit dem Leben. In der Mitte des brausenden Stroms steht der *Laufenstein* mit verschiedenen Jahreszahlen des niedersten Wasserstandes von 1672—1858. Fischfang und Flösserei sind Hauptnahrungsquellen. Interessant ist das Durchgehen der Flösse durch die

Stromschnellen; sie werden meist oberhalb der Stadt gelöst u. unterhalb wieder aufgefangen und zusammengefügt, welches Geschäft bis Säckingen ausschliessliches Recht d. Laufenburger Fischer ist. Der Laufenfall setzt den meisten während der Laichzeit aufwärtsstrebenden *Lachsen* Schranken entgegen u. viele fallen den lauernden Fischern in die Hände. Auch an andern Orten, von Laufenburg bis Basel abwärts, sieht man Salmenfänge; von Murg abwärts den s. g. Stuhlfang: hat sich ein Lachs im Netze verwickelt und gefangen, so gibt eine mit dem Netz verbundene Glocke dem etwa abwesenden Fischer das Zeichen; an ergiebigen Fangtagen weilt aber stets ein Fischer in d. Nähe u. setzt sich rasch in den Besitz des Gefangenen. Auch die s. g. *Nasen* (*Cyprinus naso*) werden in grosser Menge im Rhein gefangen. Die *Salmenfischerei* erzeugte im Mittelalter unzählige Streitigkeiten. Im J. 1347 setzte eine Fischordnung fest, dass der fünfte Fisch in die Küche d. Stifts v. Säckingen abgeliefert werden musste u. dass nur hier die Fische verkauft werden durften. Von d. lebendig gefangenen Fischen bezieht d. Staat noch jetzt den fünften Fisch, nur nicht an Donnerstagen. Die Salmengesellschaft (*Pfauenwirth* Doser) verkauft die Lachse zu 2—3 Francs d. Pfund.

L. gehört zu den ältesten Orten der Gegend und die beiden, einander gegenüber gelegenen Schwesterstädte theilten Jahrhunderte lang Geschichte und Schicksale miteinander. Von 1802—1808, wo es völlig an Baden fiel, stand Kl. L. in einer gewissen Selbständigkeit unter einem eigenen Syndikus. Beide Ortschaften bildeten früher, bis 1803, wo Gr. L. an die Schweiz kam, nur eine Herrschaft, ein Stift Säckingen'sches Lehen, das von den Grafen v. Lenzburg-Baden zu Ende des 12. Jahrh. an die Grafen von Habsburg sich vererbte und der älteren Linie derselben den Namen gab. 1386 verkaufte Johann IV. v. Habsburg-Laufenburg (genannt d. „Schuldenmacher“) die Herrschaft an Leopold III. von Oesterreich, der in demselben Jahre in der Schlacht bei Sempach fiel. Später erhielt Herzog Friedrich IV. die Schirmvogtei von der Aebtissin von Säckingen zu Lehen, 1417 aber als Herzog F. seiner Herrschaften verlustig ging, wurde L. des Eides gegen ihn entbunden und kehrte 1420 unter Oesterreichs Scepter zurück. 1443 hielt L. eine Belagerung von Bernern und Baslern aus. Im 30jähr. Krieg hatte L. viel zu leiden; 1634 wurde es durch die Schweden u. Franzosen erstrümt und blieb bis 1648 in Feindes Händen. 1638 wurde General Savelli hier von den Schweden gefangen gehalten; er entkam und der Dekan Wunderlin, der in dem Verdacht stand, ihm zur Flucht behülflich gewesen zu sein, wurde nebst seinem Kaplan Zeller u. der Schildwache vor dem Arrestlokale hingerichtet.

Ueber den Rhein führt nach dem schweizerischen **Gross-Laufenburg** (*Post* oder *Adler*. *Bär* mit neu eingerichteten Sool- u. Rheinbädern (schöne Lage am Fluss). *Pfau*. *Meerfräulein*. *Schütze*, mit 700 Ew.; Geburtsort d. religiösen Dichters Heinrich von Laufenburg) eine 306' lange Brücke. Schöne Aussicht von der am Südende d. Städtchens; gelegenen *Ruine*, einst Schloss der ältern Linie des Hauses Habsburg-

Laufenburg, in einer Urkunde „Storkennest“ genannt. Der von einer Tanne überragte Thurm ist unzugänglich. Alte Stadtmauern mit Thürmen. Alte Kirche mit sehr alten Grabsteinen. Auch *Gr. L.* ist jetzt mit einer Telegraphenleitung versehen.

Gleich hinter *Klein-Laufenburg* tritt die Bahn in einen 1300' langen, durch den Gneisfelsen getriebenen Tunnel. Diese Felsmasse (Friedrichstein) trug früher ein Schloss *Oftringen*, in dessen Thurm nach der Mordnacht von Bruck, 1444, Thomas von Falkenstein die gefangenen Bürger des Städtchens einkerkerete; einer derselben liess sich am Felsen herab, schwamm über den Rhein u. brachte die Kunde in die Heimath, worauf die Frauen ihre Männer auslösten.

Die Bahn führt an den Trümmern der alten Bergfeste u. Zollstätte zu *Hauenstein* vorüber, auf einer schönen Gitterbrücke (Viadukt v. Albert) den hier in den Rhein fallenden *Mühlbach* überschreitend. Unten am Rhein liegt das, aus einer kurzen u. schmalen Gasse bestehende Städtchen **Hauenstein** (1081'. *Adler*), der ehemalige Hauptort der gleichnamigen Landschaft, mit 200 Ew. Der Ort, v. Kaiser Franz I. „unsere Vorburg H.“ genannt, hatte einst einen eigenen Adel, die Gaugrafen des untern Albgaus, welcher auf der oben erwähnten Burg wohnte, im J. 1304 noch im Besitz d. Schlosses und des Orts war und noch 1392 in Urkunden vorkommt. Die Ruine zeigt sich am schönsten von d. Schweizerseite. Rheinüberfahrt. Kleine Felsenkapelle z. heil. Joseph. Gedenkstein des hohen Wasserstandes am 18. Sept. 1852.

Ueber die ehemalige **Grafschaft Hauenstein** mögen hier einige Notizen aus *Fecht's* und *J. Bader's* Schriften ihren Platz finden. Diese Landschaft liegt zwischen zwei Armen d. Feldbergs, welche mit dem Rhein ein spitzes Dreieck bilden; der östliche endigt bei Waldshut, der westliche bei Säkingen; dieser hat die Wehra, jener die Schwarzach zur Seite, die sich oberhalb Gurtweil mit der Schlucht vereinigt. Das ganze Ländchen hat einen Flächeninhalt von kaum 7 Geviertmeilen. Auf der Höhe wechseln öde Haiden u. Steinfeldler mit düstern Tannenwäldern, wildzerrissene Thalschluchten u. schäumende Bäche mit üppigen Wiesenrunden; im Rheinthale dagegen findet sich das schönste Wies- und Ackerland mit Obst- und Weingärten. Die *Alb* ist der Hauptfluss, woher das Land auch den Namen *Albgau* erhielt. Einige der schönsten Stellen desselben, z. B. bei Tiefenstein, an d. Schwarzhalde, bei Wieladingen u. s. w. lernten wir bereits kennen. Das Hochland zeichnet sich meist durch grossartige Fernsichten aus. Die Nahrungs-zweige sind Ackerbau, Viehzucht u. Industrie (Kübler, Besen-

binder, Nagelschmiede, Seidenbandfabrikation, Wollspinnerei u. Weberei); man findet auffallenden Wechsel von wohlhabend u. arm. Das hauensteinische Bergvolk wird häufig als bigott, roh, verschmitzt, verstockt, widerspenstig und prozesssüchtig geschildert, doch ist manches in derartigen Schilderungen übertrieben; vieles hat sich in den letzten 25 J. gebessert u. das Licht der Aufklärung dringt trotz Syllabus und Encykliken immer mehr in ihre Berge. Im Allgemeinen hängt der Hauensteiner am Alten, empfängt das Neue, selbst das Gute nur mit Misstrauen und erscheint daher sehr verschlossen. Manche ziehen leider noch jetzt Traktätlein und Legenden aus Einsiedeln und Maria-Stein den tüchtigsten Schulbüchern vor, es gefällt an einigen Orten d. Geistlichkeit diese fortwährende Dämmerung. *Fecht* sagt; „es liegt in ihm eine eigene Mischung von Biederkeit und Verschlagenheit, Rohheit und Gemüthlichkeit, von offenem Trotz und stillglühender Rachsucht (noch vor 50 Jahren fand sich eine Art altgermanischer Blutsühne vor), von düsterer Schwermuth u. witziger Laune, von Frömmigkeit, Aberglauben, religiöser Schwärmerei (*Aegidler*) und ausgelassener Fröhlichkeit, besonders auf Jahrmärkten. Die Hauensteiner sind kräftig gebaut, arbeitsam, sparsam. Durch manche ihrer Gesänge, z. B. das Lied vom Kaiser Joseph, weht ein gewisser elegischer Ernst; ihre Hauptfreudentage sind Kirchweihe, Fastnacht, der Josephstag in Hauenstein, welcher die *Hozenwälder* in ihrer, aus d. 15. Jahrh. stammenden bunten u. auffallenden Tracht zusammenführt.

Die Haupttheile der Männertracht sind: Das Krös- oder Mutschenhemd mit ausgelegter Krause um den blossen Hals, das rothe Leibchen, die kurzen, gefaltelten schwarzen Pumphosen (Häs, Hozen genannt), die lange schwarze Jacke, weisse Strümpfe, Schuhe mit rothen Bändern, der breitrandige niedrige Filzhut oder die Pelzkappe aus grünem Sammet. Ein starker Bart hob früher diese Tracht. Die Frauen (man sieht schöne, kräftige Gestalten) tragen im Allgemeinen Alles schwarz bis auf die rothen Strümpfe, die Mädchen Alles sehr bunt, rothe Leibchen mit schwarzen Sammtbändern geziert, gestickte Brustlazen und farbige Brisensteln, rothe oder grüne Schopen, bunte Gölter, dunkle Schürzen, weisse Strümpfe, rothe Laschenschuhe, schwarze Plunderkappen mit goldgesticktem Boden oder weisse Schnozhüte, breite seidene Zopfänder und silberne oder messingene Gürtel um den Leib. Es ist jedenfalls die eigenthümlichste Tracht im Schwarzwalde; leider verschwindet sie aber immer mehr u. wird nach 50 J. vielleicht nur noch auf Bildern zu sehen sein. Ihre Hauptvergönungen sind Tanz (Walzer u. Hopper) und Gesang, die Jugend legt grossen Werth auf die Fertigkeit in diesen Künsten. Auf dem Gebirg, z. B. in Herrischried u. in d. hintern Thälern vernimmt man noch hin u. wieder ein Lied v. sehr altem Schlag. Die hauensteinische Mundart zählen Viele zu den schönsten des alemannischen Sprachstammes; alte Formen sind Gäng (König), alder (oder), Gilche (Kirche), Mengligns (Jedermann) u. s. w.

Die *Grafschaft Hauenstein* bildete mit der Landgrafschaft Stühlingen den *Albgau*; sie erscheint bis in das 11. Jahrh. ungetheilt unter ihren Gaugrafen. Schon aus sehr früher Zeit

kennt man erbliche Grafen v. Stühlingen im obern Albgau, während über den untern, die Grafschaft H., bis auf Rudolph v. Habsburg Dunkel herrscht. Seit ihrer Trennung waren ihre Schicksale verschieden. Die Hauensteiner anerkannten die Hoheit des Erzhauses Oesterreich, die Stühlinger wurden Unterthanen des gräfl. Hauses von Lupfen; jene erhielten ihr alemannisches Gepräge rein, während diese ein mehr schwäbisches annahmen; noch heute nennt der Hauensteiner das Land jenseits der Schlucht „im Schwaben“. Im Hauensteinischen bildete sich die *Einung* der verschiedenen Thal- u. Berggemeinden, welche dieses kleine Volk zu einer der interessantesten Erscheinungen in Süddeutschland machte; ihre Bundesverfassung hatte ihren Ursprung (und wurde befestigt) in den Zeiten der Thronstreitigkeiten zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und Graf Adolph v. Nassau, zwischen Friedrich d. Schönen u. Ludwig v. Baiern, denn zu einer Zeit, wo Schwaben ohne Herzog und das Reich ohne Kaiser war, wurden überall Sicherheitsbündnisse geschlossen, auf deren Grundlage sich manche Verfassungs- u. Freiheitsverhältnisse fortbildeten. Es existirt eine interessante hauensteinische Einungsurkunde vom J. 1433. Die ganze Einung zerfiel in 8 kleinere, von denen jede unter einem besondern Einungsmeister stand, welcher jährlich von den Gemeinden nach unbeschränktem Stimmrecht erwählt wurde. Die sämtlichen Einungsmeister oder die Achtmannen erwählten aus ihrer Mitte den *Redmann* (Sprecher), welchem die Oberleitung oblag. Die landesfürstlichen Rechte wahrte der *Waldvogt*, die Rechte der Abtei St. Blasien der *Waldprobst*. Unter dem Vorsitze des Erstern hielten die Einungsmeister zu *Hauenstein* oder *Gurtweil* das Landgericht, unter dem Letztern die Gotteshausleute, im Beisein des Waldvogts u. der Achtmannen zu *Remetsweil* ihr Dinggericht. Die Wirkungen dieser Verfassung waren sehr wohlthätig; der Hauensteiner sah sich in seinen Rechten kräftig geschützt. Doch sollte das Glück, diese Verfassung ruhig zu geniessen nicht lange dauern; das reiche St. Blasien mit seinen Leibeigenen u. Zinsleuten erzeugte das Gift der Zwietracht. Das Waldvolk war eifersüchtig auf seine Rechte und trat den Anmassungen der hochmüthigen St. Blasianischen Mönche entgegen; die Erbitterung wuchs, das Stift wurde als Todfeind betrachtet und es kam zu traurigen Ausbrüchen gegenseitigen Hasses. Die Hauensteiner unterlagen; es gelang den Künsten der St. Blasianischen Sachwalter in Wien, die gerechten Einwendungen der Hauensteiner gegen die Anmassungen des Stifts als Empörung gegen die Landeshoheit darzustellen, obschon diese Hauensteiner stets die ergebensten Unterthanen des Erz-

hauses gewesen waren u. es nahmen die Schicksale des Waldvolks jene traurige Wendung, welche die Geschichte uns im Bauern-, Rappen- und Salpetererkriege (s. *Fecht's* Amtsbezirk *Waldshut*) schildert.

Der s. g. Rappenkrieg, 1589 bis 1614, waren die Unruhen, die aus einer neu eingeführten Steuer eines Pfennigs von jeder Maass Wein, entstanden. Diese Pfennige hatten das Bild eines Adlerkopfs, den man für einen Rabenkopf ansah und daher die Münzen auch „Rappen“ nannte. Der Name „Salpeterer-Unruhen“ rührt davon her, dass Fridolin Albiez, die Seele derselben, mit Salpeter handelte und Salpeterhans genannt wurde. Den Anstoss gab St. Blasien 1719.

Als vollends der Geist der Reformation in die Hütten der Bewohner drang, wurde von St. Blasien aus noch mehr gehetzt u. geschürt. Die gewaltsame Unterdrückung erzeugte das Gift geheimer Verbindungen u. es entstand die religiös-politische Sekte der *Salpeterer*, welche durch ihren Fanatismus die übrige Bevölkerung gegen sich empörte u. über das Ländchen das Unglück des Bürgerkriegs brachte. Es wurde mit allen Waffen gekämpft; manche fanden im offenen Streit, manche durch Meuchelmord ihren Tod; manche sahen ihre Habe in Flammen aufgehen, manche büssten in den Zuchthäusern des Landes oder in den Bergwerken von Ungarn ihre Theilnahme an dem Krieg. Noch jetzt gibt es im Hauenstein. Ländchen, wie das Kriegsjahr 1866 es zeigte, einzelne Träumer, eine Nachgeburt jener Salpeterer, welche alle historischen Veränderungen ignoriren, nur Kaiser u. Papst anerkennen, den Zehnten auf ihren Feldern verfaulen lassen, sich lieber auspfänden lassen, als freiwillig Kriegsteuer (1866) zahlen, und welche, wie Juden auf ihren Messias, auf die Wiederkehr der alten Freiheiten, d. h. auf die Zeit, wo ganze Gemeinden nur 1 Kronenthaler Steuern zahlen, harren. Im Allgemeinen wird aber über die Hozenwälder, ihre Rosenkränze, Wallfahrten, Lukaszettel, Amulette, Zauberformeln, Bilderverehrung u. Liebhaberei für Hexen, Kapuziner u. Koblode mehr Gerede verbreitet, als in Wahrheit Stoff dazu vorliegt. Der Fortschritt trägt freilich im Hauensteinischen keine Siebenmeilenstiefeln, aber er wird sich sicher Bahn brechen.

Wer das Ländchen näher kennen lernen will, durchwandere es von *Todtmoos* aus über *Engelschwand*, *Strittmatt*, *Görwilh* nach *Albruck*; von hier über *Hochsal*, *Rotzel*, *Hänner*, *Hottingen*, *Herrischried*, *Herrischwand*, dann über die *Oedlandskapelle* nach *Hornberg* u. von hier über *Gebisbach*, *Altenschwand*, *Rickenbach*, *Willaringen*, *Wieladingen*, *Harpolingen* nach *Murg*. (Oder umgekehrt, 3—4 Tage Fusswanderung). Wir haben mehrere der hauensteinischen Ortschaften schon früher kennen gelernt u. somit hier nur noch einige Notizen nach-

zutragen. **Engelschwand** und **Strittmatt** (*Hirsch*) zeigen tief bis zur Erde herabreichende Strohdächer und manche Eigenthümlichkeiten. Knieende bettelnde Kinder, Granitblöcke mit kleinen vergoldeten Christusbildern am Wege. Inschriften höchst fehlerhaft, z. B. Gewipmet statt gewidmet von, u. s. w. Hier wird hoffentlich das Schulgesetz nachhelfen. Zierliche kleine Blumen- u. Gemüsegärten neben den Häusern; überall prachtvolle Fernsicht. Der Marktflcken **Görwihl** (2244'. *Badischer Hof. Adler*) liegt, weithin sichtbar, auf einer wellenförmigen Hochebene, 2 St. von Albruck. Baumwollweberei. Strohflechterei von Bekert, Färberei, Gerberei. Lebhaft Jahrmärkte. Die Seelenzahl der Pfarrei beträgt über 3000; Görwihl selbst, der grösste Ort der Grafschaft Hauenstein, zählt 1200 Ew. Er war ehemals der Hauptort der nach ihm benannten hauensteinischen Einung *Görwihl* u. der Sitz des Hauensteiner Wochengerichts u. spielte auch in den Salpeterer Unruhen eine nicht unbedeutende Rolle. **Hochsal** (1515'. *Tanne*), früher auch *Hochzell* genannt, hat Baumwoll- u. Seidenspinnerei. Die Kirche, auf deren weithin sichtbarem Thurme die h. Mechthildis gelebt haben soll, zeigt in ihrem Innern die Jahreszahl 1088 an der angeblichen Grabstätte der Genannten; sie ist die älteste der Waldgegend u. bildete einst den kirchlichen Mittelpunkt für viele Ortschaften des „Waldes“. **Herrischried** (2921'. *Ochs theuer, Adler*) spielte in den Salpeterer-Unruhen keine unbedeutende Rolle. Neue Kirche. Das Pfarrdorf **Rickenbach** (2467'. *Adler*) ist alt u. verdankt seine Entstehung dem Stifte zu Säckingen. Schön gelegene, weithin sichtbare Kirche. Im J. 1250 weilte Rudolph von Habsburg, der von seiner Feste Hauenstein aus häufig das hiesige Waldrevier durchstreifte, mitunter bei dem Pfarrer *Dietrich* zu R., der durch des Kaisers Gunst u. Hülfe der Gründer der Wallfahrtskapelle in Todtmoos wurde. R. war früher der Hauptort der gleichnamigen *Einung*. Die andern o. erwähnten Orte sind ohne Bedeutung, zeichnen sich aber fast alle durch hohe Lage u. weite Fernsichten aus.

Minen Augo gfallt
Herrischried im Wald.
Woni gang, so denki dra
'S chunnt mer nit uf d'Geging a
Z' Herrischried im Wald,

singt *Hebel*; er hat aber nicht die Gegend, sondern eine schöne Herrischriederin im Sinn.

Hinter *Hauenstein* führt die Eisenbahn über den Viaduct von *Albert* u. dann auf einem, den Albfluss überspannenden mächtigen Brückenbogen nach *Albruck*, das wir schon im vorigen Abschnitt bei dem Austritt aus dem Albthale nann-

ten. **Albbruck** (1034') *Gasthof* z. *Albthal* von Jehle. Auch hier Spuren römischer Niederlassungen. Das grosse schöne *Eisenwerk* ist zum Verkauf ausgeschrieben; es wurde 1686 gegründet u. lieferte jährlich 27,000 Ctr. Roheisen von grosser Güte, Stab- u. Kleineisen, Blech u. Guss, im Ganzen über 20,000 Ctr. zu dem Gesammtwerthe von über 300,000 fl. Das nöthige Erz, welches aus Bohnerzen der Jurakalkformation besteht, lieferten die Klettgauer Gruben bei Jestetten, Baltersweil, Griessen u. s. w., etwa $\frac{1}{5}$ des Bedarfs das Revier von Kandern. Die bedeutende Wasserkraft wird wahrscheinlich zu einer Baumwollweberei u. Spinnerei verwendet werden. Im Jahr 1739 wurden bei A. vier s. g. Salpeterer mit d. Schwert hingerichtet.

Der *Gasthof* zu *Albbruck* (Pension à 2 fl. 20 kr.) ist ein vortrefflicher Stützpunkt zu Ausflügen. Fuhrwerk immer zu haben. Man braucht nur einen Eisenbahnzug zu überspringen, um von hier aus die schönste Partie des Albthals bis Tiefenstein, $1\frac{1}{4}$ St. kennen zu lernen. Postverbindung mit St. Blasien, Schluchsee, Lenzkirch. Angenehme Spaziergänge über das unter Bäumen versteckte Dörfchen Alb, an die Mündungsstelle der Alb in den Rhein, $\frac{1}{2}$ St.; an dem in Felsen gehauenen Fabrikkanal entlang bis zur Wuhr ($\frac{1}{2}$ St.) im felsigen Albthal; über Hauenstein (s. o.) nach *Luttingen* (*Engel*), Bierbrauerei am Wege nach Laufenburg); auf der Albthalstrasse nach *Brauch* (*Engel*), nach dem schön gelegenen *Birndorf* (*Hirsch*), wo sich bei dem Kirchhofe eine weite Fernsicht darbietet u. über Birkingen, Dogern zurück. Auch auf der Schweizerseite bieten sich viele interessante Punkte dar.

Es folgt die Station **Dogern** (1059'. *Hirsch* von Gamp). Alter Ort; hatte schon 1128 seinen eigenen Adel (von Tombruggo) u. war früher Hauptort einer der hauensteinischen Einungen. Hier wurde zur Zeit der burgundischen Pfandschaft, 1475, der burgundische Vogt von Gilgenberg durch das Landvolk erschlagen. Schöner Blick auf das schweizerische Ufer mit der Ruine *Bernau* bei Leibstadt, früher Besitz der Familie von Roll, welche 1811 ausstarb. Rheinfähre.

Wir erreichen, an Wald u. Weingärten vorüber, das Städtchen umkreisend, den Bahnhof von **Waldshut**, 1143'. Rheinpegel 1047'. *Rebstock* (im Garten herrliche Aussicht auf den in einem Halbkreis dahinströmenden Rhein u. auf die Alpen). *Rheinischer Hof*. *Lamm*. *Schwan*. *Restauration* z. *Blume* u. *im Bahnhof*. *Gartenwirthschaft* westlich vor der Stadt (Haas). *Rheinbadanstalt*. Die reizenden Umgebungen laden zu einem längern Aufenthalt u. zu lohnenden Ausflügen ein. Die Amtstadt W. zählt 2024 Ew. u. blüht durch die Manchfaltigkeit

ihres Gewerbflusses immer mehr empor. Spinnerei, Bleiche, Färberei u. s. w. von v. Kilian (zwischen Dogern u. Waldshut). Baumwollweberei von Brunner. Weberei von v. Herrmann. Mechan. Werkstätte von Dietsche. Wachsbleiche von Bruder. Orgelbauerei von Albiets. Mühlsteine u. Reibsteinefabrikation von v. Kilian (bei Waldshut). Die Mühlsteine werden bergmännisch gewonnen; die sehenswerthe Grube wurde 1835 eröffnet.

Das alterthümlich gebaute, aber dennoch freundliche Städtchen besteht aus einer breiten Hauptstrasse u. einigen Seitenstrassen mit hübschen Brunnen; von ihrer früheren Befestigung stammen noch Thore u. Gräben; mehrere Stiftungen, z. B. das reiche Spital zeugen von der Wohlhabenheit u. Freigebigkeit der Bewohner. Stattliche, 1804 erbaute Kirche. In einer Kapelle, nahe am Bahnhofe eine schöne Gruppe: Christus am Oelberge (Bildhauerarbeit von Walliser). W. liegt am südl. Fusse des *Haspel* u. ist durch den östlich liegenden *Aarberg* vom *Schlüthale* getrennt.

Die Geschichte der Stadt ist eine reiche u. bewegte, obgleich sie keinen so häufigen Herrschaftswchsel erlebte wie Thiengen u. a. Orte. Unter den 4 Waldstädten (Rheinfeld, Säckingen, Laufenburg) war Waldshut die bedeutendste. Spuren röm. Niederlassungen an mehreren Punkten. Man nimmt an, dass schon im 9. Jahrh. ein Jagdhaus deutscher Fürsten und im J. 1100 ein Meierhof hier stand, der sich nach u. nach zu einem Dorfe Namens Stunzingen vergrösserte. Den Namen Waldshut — Hut am Walde — erhielt der nach u. nach zu einer Stadt mit einem Schloss herangewachsene Ort erst 1249 durch Rudolph v. Habsburg. W. hob sich besonders zu Anfang des 14. Jahrh., wo viele reiche Familien in die Stadt zogen. 1468 wurde W. von den Schweizern mit 16,000 Mann 7 Wochen lang belagert aber nicht eingenommen; damals in die Stadt geschleuderte Steinkugeln werden noch gezeigt. Im J. 1492 brannte W. fast ganz ab. Es litt sehr durch den Bauernkrieg u. durch die religiösen Neuerungen des Balth. Hubmeier (1524—25). s. Schreiber's Taschenbuch 1839 und 1840 und Vierordt's Gesch. der Reformation in Baden. Später kamen die Hauensteiner Unruhen u. die Salpetererkriege. Im J. 1744 wurde W. durch die Franzosen besetzt, 1801 kam es unter Modena, 1806 unter Baden. Im J. 1815 kamen nochmalige Salpetererunruhen vor. 1857 wurde die Eisenbahn nach Basel eröffnet.

Spaziergänge u. Ausflüge. Auf den aussichtreichen *Haspel* (1709'), nordwestlich von der Stadt, mit herrlicher Alpenansicht vom Sents bis zu den Diablerets; $\frac{1}{2}$ St. weiter beim *Kreuz* gegen Eschbach ebenfalls prachtvolle Aussicht. Auf den *Kalvarienberg* (1375'), nordöstlich vom Bahnhof, mit schöner Aussicht. Durch das Thal von *Schmitzingen* (1800'. *Löwe*) nach *Waldkirch* (*Storch*), einem reichen aus 7 grossen Höfen bestehenden Dorfe, über Gais u. den Mühlsteinbrüchen bei Eschbach, 1551', nach Waldshut zurück; nach *Indlekofen* u. dem kleinen Wasserfall, 10 Min. vom Ort, $1\frac{1}{4}$ St. von Waldshut; nach *Nögenschwiel*, *Föhrenbachmühle*, *Leinegg*, *Witznauerermühle*, *Thiengen* (s. u.); nach *Waldkirch*, *Remetschwiel* (Remigiuswiel), *Niedermühl* u. durch das *Albthal* nach

Albruck. Ferner: Fussweg durch den Wald nach *Gurtweil*, dem *Badbruckhause* u. über *Thiengen* zurück. Ferner nach dem *Fahrhaus*, dem schweizerischen Dorfe *Coblentz* (1068'. *Blume*) gegenüber, zu der schönen Eisenbahngitterbrücke, die hier in der Nähe des Einflusses der Aar über den Rhein führt; nach *Klingnau*, nach *Leuggern* mit ehemaliger Johanniterkommende u. den Grabstätten der Malteserritter Hugo v. Montfort u. Franz von Sonnenberg. Schöne Kirche. Nach *Dottingen*, *Reuenthal* u. s. w. Interessant sind auch die *Wasserfahrten auf dem Rhein*.

Der Ausflug nach *Gurtweil* (1245'. *Hirsch*, *Bruckhaus* mit *Bädern*), 1 St. von Waldshut, kann mit einem Besuche der Ruine *Gutenburg* im Schlüchtthale verbunden u. bis zum Vereinigungspunkte der Schlücht mit der Schwarzach bei *Witznau* oder bis nach *Berau*, *Leinegg* u. s. w. ausgedehnt werden. S. u.

Der Name *Gurtweil* (*curtis villa*) deutet auf alten Ursprung; röm. Ueberreste wurden mehrfach gefunden; es erscheint schon im 9. Jahrh. als Malstätte eines Gaugerichts der Algrafen zwischen Wehra u. Schlücht. 927 wurde es von den auf dem nahen Hunger- oder Ungarberge lagernden Ungarn bedrängt. Im 13. Jahrh. kommen in Urkunden Ritter von *Gurtweil* vor; der Ort ging durch viele Hände. Das alte Schloss wurde im 30jähr. Kriege zerstört, aber v. St. Blasien wieder aufgebaut. Rettungsanstalt für Mädchen im Schloss.

Die Ruine *Gutenburg* (1450'), in deren Nähe früher Bergbau betrieben wurde, liegt $\frac{1}{2}$ St. von *Gurtweil*. Hier wohnte einst die angesehene gleichnamige Ritterfamilie, deren Güter nach ihrem Aussterben durch viele Hände gingen; 1640 liess ein Abt des Klosters St. Blasien die Burg zerstören, damit sie kein Schlupfwinkel für die Feinde werde. Schatzgräber durchwühlten die Trümmer zu wiederholten Malen und brachten Thurm u. Mauern vollends zum Fall. Der Besitzer des *Badbruckhauses* beabsichtigt die Burgruine zugänglich zu machen. In der Nähe stand früher ein St. Blasianisches Hammerwerk mit Münzstätte, wo Münzen bis 15 kr. Werth geschlagen wurden; schwache Spuren noch sichtbar. Schöne Lage. Diese Ruine wird nebst den nahe (10 Min.) gelegenen hübschen *Haselbach-Wasserfällen* am rechten Ufer der Schlücht (zwischen Indlekofen u. Weilheim), häufig von Waldshut u. Thiengen aus besucht. Der obere, 37' hohe Sturz ist der schönste; es ist ihm aber nicht leicht beizukommen. Ueber dem rechten Ufer der Schlücht liegt das Dorf *Weilheim* (1729'. *Adler*), von wo über den *Glattwasen*, 2449' (herrliche Aussicht), ein Weg nach *Nöggenwühl*, *Strittberg* u. *Höchenschwand* führt. Im J. 1829 wurden hier römische Münzen u. a. Ueberreste des Alterthums gefunden. Bei *Dietlingen* (1908'), Ruinen des nicht weiter gekannten Schlosses *Isnegg* oder *Isenegg*. Waldshut

hat Postverbindung mit *Zurzach*, *Kaiserstuhl*, *Hohenthengen* u. mit *Höchenschwand* täglich einmal.

Von *Waldshut* nach der Station *Thiengen* durchschneidet die Bahn in einem Tunnel den *Aarberg* u. überschreitet die *Schlücht*. **Thiengen** (1158'. *Krone*, *Ochs*) hat eine sehr freundliche Lage; der nördliche Stadttheil mit Schloss u. Kirche lehnt sich an den Fuss des *hohen Brandes* u. *Glockenbergs*, zwischen welchen die Strasse von *Bondorf*, *Uihlingen* (Kränkingen u. Aichen) sich herabzieht. Jenseits der *Wutach*, Th. gegenüber, liegen die Höhen des *Burgerwaldes* u. *Homberges*. Gewerbflüssiges Städtchen mit 1736 Ew. Das Schloss war einst Sitz der mächtigen Landgrafen vom *Klettgau*. Kirche mit Gräbern mehrerer Grafen von *Sulz*, wurde 1749 neu aufgebaut. Baumwollweberei u. Spinnerei von *Honegger*. Grosse Spinnerei der *Laufenmühle*, an dem malerischen *Wutachfalle* gelegen, mit mechan. Werkstätte, Giesserei, eigener Schule, Mühle u. s. w. Bedeutender Holzmarkt, der durch die projektirten Strassenbauten durch das *Schlücht-*, *Schwarzach-* u. *Steinachthal* noch mehr gewinnen wird. *Thiengen* ist die Heimath des badischen Historikers *J. Bader*, der die bewegte, wechselvolle Geschichte des Städtchens vielfach aufzuhellen bemüht war. (S. *Fecht*: Amtsbezirk *Waldshut*.) *Postverbindung* zwischen *Thiengen* u. *Bondorf*.

Ringsumher Spuren röm. Niederlassungen. Alter Name *Tenedo* oder *Tenedone*. Schon 855 wird in Urkunden eines Landgerichts zu *Töingen* erwähnt; vielleicht auf dem s. g. *Langen-Stein*, einem grossen Nagelfuhblock, an welchen sich mehrere interessante Sagen knüpfen. Von den Bischöfen von *Konstanz* kam Th. im 13. Jahrh. an die Ritter v. *Kränkingen*, welche es 1420 an den Bischof *Otto III.* verkauften. Dieser verpfändete es an die v. *Blumenegg*. Im J. 1482 kam der Ort an die Grafen v. *Sulz*, dann 1687 an die Fürsten v. *Schwarzenberg*, von denen es 1812 durch Kauf an *Baden* überging. Im J. 1499, als Graf *Rudolph v. Sulz* im Besitz von Th. (des damaligen Hauptorts des *Klettgaus*) war, wurde der Ort von den Schweizern genommen u. zerstört, von *Rudolph* aber wieder aufgebaut. Th. wird schon im 9. Jahrh. als Münzstätte genannt. In der Mitte des 15. Jahrh. bestand hier eine jüdische Buchdruckerei.

Thiengen bietet Gelegenheit zu vielen interessanten *Spaziergängen* u. *Ausflügen* dar. Ausflug an den romantischen *Wutachfall* bei der *Laufenmühle*. *Whs.* bei der *Fabrik*. Ausflug über den *Glockenberg* (1447'), nach dem *Badbruckhause* (mit Gartenwirthschaft von *Vonderaach*), nach den *Haselbachwasserfällen*, nach der Ruine *Gutenberg* (s. o.). Spaziergang auf den *Vitibuck* mit hübschen Anlagen: hier stand früher eine Einsiedelei des heil. *Veit*. Zum *Langenstein* (Nagelfuhfelsen) am *Burgerwald*, 15 Min. (Alte Malstätte des *Klettgaus*). Zu dem schönen *Spitzbogen* der *Eisenbahnbrücke* über die *Steinach*. Schöne Aussichten gewähren die nahe gelegenen Höhen, besonders am *Berghaus* (Neuhaus), 2279'. Ausflug

über die Laufenmühle nach *Zurzach*, *Klingnau* u. über *Koblentz* u. *Waldshut* zurück. Ausflug auf den *Küssachberg* s. Abschn. XIX.

Ein sehr lohnender Ausflug ist durch das **Steinachthal** nach *Dezeln* (1287'. *Ochs*), $1\frac{1}{4}$ St. von Th. zu machen. Weiter aufwärts Trümmer der Burg *Krenkingen*, die Rudolph v. Habsburg zerstört haben soll, in der Nähe des alten gleichnamigen hübsch gelegenen Dorfs (*Adler*), das zu den Besitzungen des im 12., 13. u. 14. Jahrhundert blühenden Geschlechts der Ritter von *Krenkingen* gehörte. Man verfolge den Lauf der *Steinach* (oder *Steina*) aufwärts auf dem linken Uferabhang nach *Untermettingen* (1734'); dann am Ufer des Flüsschens (oft pfadlos u. schwierig) bis zu der Mühle, wo der Weg von *Birkendorf* (2620'. *Hirsch*) nach dem uralten *Bettmaringen* (u. *Stühlingen*) durchschneidet u. weiter bis zu den alten Schlossruinen von **Roggenbach-Weissenburg** (2280') u. **Steinegg**, die auf 2 Hügeln, 10 Minuten entfernt von einander, am l. Ufer des Flusses liegen. Das Volk pflegt den, der *Steinach* näher gelegenen Thurm *Grüningen* u. den andern *Weissenburg* zu nennen, doch erscheint der ganze Burgstall gewöhnlich unter dem Namen *Roggenbach*. Die Ueberreste des Schlosses *Steinegg*, deren Besitzer in Urkunden des 12. u. 13. Jahrhunderts erscheinen, bestehen in einem aus d. Dickicht hervorragenden Geviertthurm. Schloss *Roggenbach* wurde 1438 von St. Blasien belagert u. zerstört, 1443 wieder hergestellt; im Bauernkriege wurden beide vollends zerstört. Interessante Sagen knüpfen sich an diese Ruinen, die sehr gut unterhalten werden u. deren innerer Raum mit Tischen u. Bänken versehen ist. Ein Fusspfad im Walde verbindet die beiden Ruinen. Die Aussicht reicht nicht weit, da ringsumher Alles mit Wald bedeckt ist; sie liegen 2 St. von *Bondorf*, 5 St. von *Thiengen*. S. Kürzel: Amtsbezirk *Bondorf*. Man wandere endlich von diesen Ruinen, auf besserem Wege, im obern *Steinachthal* aufwärts zur *Steinasäge* (*Badwirthshaus*), wo das Thal von der Strasse durchschnitten wird, die von *Bondorf* nach *Rothhaus* u. *Schluchsee* führt. (Ein starker Tagesmarsch von Th. nach *Bondorf*.) Ein anderer interessanter Ausflug ist von *Thiengen* über das *Badbruckhaus* und an der Ruine *Gutenberg* vorüber (s. o.) auf der neuen schönen Strasse am rechten Ufer der Schlücht nach der *Witznauer-mühle* zu machen, wo das schwarze Wasser der *Schwarzach* sich mit dem der vereinigten Schlücht u. *Mettma* (*Mittelfluss*) mischt u. der Schlücht den Namen abgibt. Die Strasse ist auch geologisch interessant: *Basalt*, *Granit*, *grauer* u. *rother Porphyr* u. *Gneis* wechseln. Felsensprengungen bei d. *Mühle*,

unterhalb der Burg Gutenburg, am *Schusterfelsen* (Granit). Schöne, thurmähnliche Felspartien rechts u. links, *Burgfelsen* mit schwachen Ueberresten einer Burg. Das Thal erweitert sich bei der Witznauermühle (Erfrischungen zu haben), 1 St. vom Badbruckhause, 1½ St. von Thiengen. Von dieser Mühle führt ein steiler, zur Noth fahrbarer Weg nach *Berau* hinauf; rechts auf steinigem Tracé führt ein Weg in die Nähe der Stelle, wo Schlücht u. Mettma sich vereinen (20 Min.), wohin man bei niederem Wasserstande im Flussbette gelangen kann, da eine Strasse fehlt. Herrliche Felspartien (Schwedenfelsen im Mettmathal), am besten von den *Allmuthöfen* aus zu sehen. Ein verwachsener, beschwerlicher Fussweg, der s. g. *Weinweg*, führt von dieser Stelle nach *Berau* (2212'. *Rössle*) hinauf. Von Berau auf wildromantischen Fusswegen (Führer nöthig) nach der Häusergruppe von *Leinegg* im Schwarzachthal u. von hier am linken Schwarzachufer oder über die Fohrenbachmühle, Nöggenschwiel u. Weilheim nach Thiengen zurück. 1 Tag.

XIX.

Lenzkirch und Neustadt mit Umgebung. Bondorf. Das Wutachthal von Neustadt bis Oberlauchringen. Ruine Küssachberg.

Wir schilderten im XII. Abschnitt das Höllenthal u. den Titi-See u. gedachten (S. 198) der Stelle, wo bei dem *Whs. z. Bären* die grosse Freiburger Landstrasse sich nach *Lenzkirch* u. *Neustadt* theilt. Wir führen unsere Leser jetzt an diesen Punkt zurück, besuchen *Lenzkirch*, *Kappel*, *Neustadt* u. ihre Umgebung, wandern im *Wutachthale* abwärts u. vollständigen, indem wir bei *Oberlauchringen* u. *Thiengen* an den XVIII. Abschnitt anschliessen, das Bild des südlichen Schwarzwaldes.

Vom *Bärenwirthshause* (2916') zieht sich die Strasse nach *Neustadt* in nordöstlicher Richtung an dem waldigen *Hirschbühl* u. mehreren stattlichen Wirthshäusern vorüber bis zu der Stelle, wo in der Nähe einer kleinen Kapelle die Wege aus